

# Die stellv. Vors. der DKP und Robert Steigerwald kommentieren den Parteitag

**Nina Hager**, stellvertretende Vorsitzende der DKP  
Sind wir den Herausforderungen gerecht geworden?

Uns allen ist klar: Die DKP muss in der gegenwärtigen Zeit stärker in die gesellschaftlichen Auseinandersetzungen eingreifen. Sind wir aber auf unserem Parteitag den politischen Herausforderungen gerecht geworden? Eindeutig vermag ich das nicht zu beantworten. Einerseits orientierte Bettinas Referat sehr deutlich auf die Aufgabe der Partei in den gegenwärtigen Kämpfen. Es gab zudem in diesem Zusammenhang eine Reihe sehr interessanter Diskussionsbeiträge.

Die zwei Hauptanträge des Parteivorstandes zur Politischen Resolution und zum aktionsorientierten Forderungsprogramm wurden letztlich mit überzeugender Mehrheit beschlossen. Damit haben wir eine gute politische Grundlage auf der Basis unseres Parteiprogramms für die Arbeit des nun neu zusammengesetzten Parteivorstandes in den nächsten zwei Jahren.

Andererseits wurden auf dem Parteitag teilweise theoretisch-inhaltliche Differenzen deutlich, die beispielsweise im Zusammenhang mit der Charakterisierung der gegenwärtigen Entwicklungsetappe des Imperialismus, der Kriseneinschätzung, der Rolle der Partei, des Verhältnisses der Kommunistinnen und Kommunisten zu den Einheitsgewerkschaften usw. bestehen. Die Atmosphäre war teilweise angespannt bis giftig. -- Letzteres vor allem in der Personaldebatte. Das hatte zur Folge, dass im neuen Parteivorstand weder die Saarländer noch die Bremer vertreten sind. Noch unverständlicher ist mir, dass die beiden vom alten Parteivorstand vorgeschlagenen Arbeiterjugendvertreter nicht gewählt wurden. Ich empfinde das als sehr problematisch für eine Arbeiterpartei.

Der neu zusammengesetzte Parteivorstand wird durch seine Arbeit zeigen müssen, ob er die Partei zusammenführen kann. Das sehe ich als den Arbeitsauftrag, den die Parteitagsdelegierten uns allen gegeben haben.

Dazu sind auch theoretische Debatten und Klärungsprozesse, ist eine sachliche, geduldige weitere Diskussion auf der Grundlage unserer wissenschaftlichen Weltanschauung und unseres Parteiprogramms nötig. Die Differenzen können wir nur gemeinsam klären. Ich meine, dass es für alle, die die Einheit der Partei wollen, die DKP als kommunistische Partei stärken und handlungsfähiger machen wollen, keinen anderen Weg gibt.

Ich weiß zugleich, dass dazu die Bereitschaft aller nötig ist, dass vor allem Achtung und Respekt vor dem Anderen dafür Voraussetzung sind. Und -- auch das hat der Parteitag gezeigt -- wir müssen alle weitaus mehr für unser theoretisches Wissen tun.

## **Patrik Köbele**, stellvertretender Vorsitzender der DKP

### Ein sehr konstruktiver Parteitag

Der Parteitag hat deutliche Signale ausgesandt. Die Mehrheit hat sich dafür ausgesprochen, dass bestehende Meinungsverschiedenheiten offen und konstruktiv ausgetragen werden. Mit dieser Diskussion wollen die Delegierten ihre Partei wieder zusammenführen. Das drückt sich auch in den Wahlen zu den Vorsitzenden und zum Parteivorstand aus. Die unterschiedlichen Spektren sind nun in der Parteispitze vertreten. Aus meiner Sicht zeigten die Delegierten damit ihre Unzufriedenheit mit der bisherigen Debatte in der Partei. Diese Kritik wurde auf dem Parteitag vielfach geäußert und ein Auftrag, den er der Parteiführung gegeben hat, ist eine offene Diskussion zu organisieren. Dabei geht es nicht darum nur noch intern zu diskutieren, sondern diese Diskussion in einer Einheit mit dem Eingreifen der Partei in die Kämpfe dieser Zeit zu organisieren. Hier steht der Parteitag aus meiner Sicht für den Wunsch nach der Erhöhung des selbstbewussten Auftretens der Partei nach außen.

Natürlich stand meine Kandidatur und Wahl auch für klare Inhalte. Ich lehne die "Politischen Thesen" des bisherigen Sekretariats ab. Sie weichen die revolutionären Grundsätze der DKP auf. Insofern habe ich als Person auch gegen die Inhalte der "Thesen" kandidiert. Ich vertrete die Tradition der Imperialismusanalyse Lenins. Es gilt die Werkzeuge, die Marx, Engels und Lenin entwickelt haben, auf die heutige Situation anzuwenden. Über den Charakter der Partei und der Arbeiterklasse gibt es innerparteiliche Differenzen. Das ist in der heutigen Situation auch erklärbar. Langfristig müssen wir die Positionen wieder vereinen. Das geht jedoch nur durch Offenheit.

Manchmal ging es auf dem Parteitag sicher auch hoch her. Trotzdem war dies für mich ein sehr konstruktiver Parteitag. Das hat vor allem die Generaldebatte gezeigt. In vielen Beiträgen wurde hier das konkrete Handeln der Partei mit den inhaltlichen Positionen, über die wir uns streiten verbunden. Wir haben gezeigt, dass es möglich ist die Debatte zu führen. Sicherlich sind Personaldiskussionen und Gegenkandidaturen in unserer Partei noch recht ungewöhnlich. Dies war ein Grund für manches emotionales Hochkochen.

Die Delegierten haben hohe Souveränität bewiesen, gemeinsam als höchstes Gremium der Partei zu handeln -- über alle Meinungen hinweg. Ich denke das erwarten sie nun auch vom Parteivorstand und seinem zu wählenden Sekretariat.

## **Leo Mayer**, stellvertretender Parteivorsitzender der DKP

### Irritierende Aspekte

Für mich hat dieser Parteitag widersprüchliche und irritierende Zeichen gesetzt. Zu den irritierenden Aspekten zählt, dass zwei, vom Parteivorstand vorgeschlagene Arbeiterjugendliche nicht in den Parteivorstand gewählt worden sind. Beide haben oder hatten SDAJ-Funktionen auf Landesebene. Der Eine ist Betriebsrat in einem Betrieb, in dem überwiegend ganz junge Menschen arbeiten, der Andere Mitglied in einem ver.di-Bezirksvorstand. Dass diese Genossen nicht gewählt wurden, kann ich für eine Partei, die sich als Klassenpartei versteht und die politische Arbeit mit Jugendlichen und im Betrieb verstärken will, nicht nachvollziehen.

Fragezeichen stellen sich mir auch, ob die Einschätzung, dass wir gegenwärtig die "Beseitigung der Reste der bürgerlichen Demokratie" erleben, wirklich repräsentativ für die

Mitglieder der Partei ist? Denn immerhin haben nahezu die Hälfte der Delegierten bei der Abstimmung über die Arbeitsgrundlage des Parteitages, dieser Wertung zugestimmt. Da haben wir Diskussions- und Klärungsbedarf.

Wesentlich erscheint mir, dass die weitere Debatte auf dem Parteitag dann dazu geführt hat, dass die politische Linie des vorherigen Parteivorstandes mit sehr großer Mehrheit bestätigt worden ist. Damit ist eine Grundlage gelegt, jetzt auf Basis des Parteiprogramms, der Politischen Resolution und des Aktionsorientierten Forderungsprogramms die Partei im Kampf um einen Politikwechsel zusammenzuführen.

## Robert Steigerwald kommentiert

13.10.2010: Als Ich die Ergebnisse der Wahlen und Abstimmungen dieses Parteitags wahrnehmen konnte, war meine erste Reaktion: Die DKP hat sich verändert. Meine zweite Reaktion war: Das ist falsch! Die Partei hat sich nicht verändert. Der Parteitag hat nur gezeigt, wie sie wirklich ist. Sie ist ganz offensichtlich anders als die alte Parteiführung, jene vor dem 19. Parteitag, annahm und auf welcher Grundlage sie auch handelte. Es gibt in der Partei derzeit zwei ungefähr gleich starke Kräfte mit verschiedenen Konzeptionen.

Was diese Situation anbetrifft, sehe ich einen wesentlichen Unterschied zu den Auseinandersetzungen zwischen selbst ernannten "Erneuerern" und den von diesen so benannten "Betonköpfen" (zu denen ich gehörte) um die Wende 1989/90. Der Unterschied besteht darin, dass -nach meiner Wahrnehmung damals - die "Erneuerer" nicht um die Aufrechterhaltung der Einheit der Partei bemüht waren. Der Gorbatschow-Fusel hatte die Bedingungen für den Erhalt der Einheit der Partei zerstört.

Das ist jetzt anders: Beide Kräfte wollen die Einheit der Partei bewahren - und dann müssen eben auch beide - ich wiederhole: beide Seiten sich darum bemühen, die dazu nötigen Voraussetzungen zu schaffen. Dass dazu die ehrliche selbstkritische Analyse des Wegs gehört, der zur jetzigen Lage geführt hat, wäre wohl eine erste Voraussetzung für die Bemühungen, die Einheit der Partei auf theoretisch und politisch geklärten Grundlagen herzustellen.

Dazu gehört aber auch, sich darüber klar zu werden, dass solchen Ereignissen, wie sie den 19. Parteitag prägten, eine Inkubationszeit vorausging. Man erinnere sich: Es gab doch schon im Prozess der Erarbeitung des Parteiprogramms eine jahrlange Diskussion. Die dabei aufgetretenen Differenzen konnten nicht oder nicht völlig geklärt werden. Das spiegelt sich auch im Parteiprogramm selbst. Es wäre nötig gewesen, wenigstens zu versuchen, diese Differenzen aufzulösen oder zu vermindern. Das ist leider nicht geschehen. Vielleicht wollte man den damit verbundenen durchaus nicht einfachen theoretischen Problemen ausweichen. Oder man glaubte, man müsse nur lange genug warten, dann werden sich die Gemüter beruhigt haben. Im Vertrauen darauf und durchaus auch mit vorbereitenden Schritten wurde versucht, die Auffassungen eines Teils der Partei mittels "Thesen" (ich kürzere hier deren Titel ab) zu den Bestimmenden zu machen. Das ist gescheitert, weil es eben auch die Kräfte der anderen Auffassungen gab und gibt - und eben das hat sich auf dem Parteitag, in seinen Ergebnissen, mit aller Deutlichkeit gezeigt.

Ich muss hier auf eine Missdeutung meiner Position verweisen: Ich habe zu keinem Zeitpunkt

gefordert, die "Thesen" zurück zu ziehen, sie nicht zu diskutieren. Die Tatsache, dass diese "Thesen" zu beträchtlichen Regungen und Erregungen in der Partei führten, verweist doch darauf, dass es völlig verkehrt wäre, der Diskussion der Probleme, die diesen Regungen und Erregungen zugrunde liegen, durch Diskussionsverweigerung aus dem Weg zu gehen. Flucht vor der Diskussion von die Partei aufwühlenden Themen lässt doch den Schluss zu, dass man den eigenen Argumenten nicht vertraut oder gar keine hat. Aber der Parteitag hat gezeigt, dass es Klärungsbedarf erheblicher Art gibt, und die veränderte Zusammensetzung der führenden Organe der Partei öffnet die Möglichkeit zur fairen Debatte. Aber es geht um faire Debatte, nicht um Trickerei! Und da sind beide "Seiten" gefordert. Beide müssen beteiligt und fähig zu einer solchen Debatte sein. Die jetzige Parteiführung muss dazu die Bedingungen schaffen.

Eine für das Jahr 2011 vorgesehene theoretische Diskussion sollte gerade über jene Grundprobleme geführt werden, deren ungeklärter Status in die Widersprüche der Partei mündete. Das sind etwa solche Fragen: Wie stehen wir zum Problem des Imperialismus? Imperialismus oder neoliberalistischer Kapitalismus? Welche Konzeption der Partei und der Bewusstseinsbildung leitet uns? Welche Auffassungen gibt es in der Partei zur Überwindung des Kapitalismus und zum Herankommen an den Sozialismus? Über den Sozialismus selbst?

Es ist nicht damit getan, diese Probleme zu benennen. Ich verwies schon auf ernste theoretische Aspekte der Probleme. Es hilft nichts, der Marxismus ist eine Wissenschaft, theoretische oder politische Probleme kann man nicht mit agitatorischen Mitteln, nicht auf der Grundlage allein von statistischen Materialien und Ähnlichem klären, historischer Erfahrungen sind zu berücksichtigen. Wenn angesichts der gesellschaftlichen Entwicklung theoretische Grundlagen des Marxismus weiter entwickelt werden müssen, dürfen wir uns nicht mit der Berufung auf oder dem Zitieren früherer Positionen - auch dann nicht, wenn sie damals völlig zutreffend waren - aus der Affäre zu ziehen versuchen. Das alles sind keine leichten Aufgaben und bedürfen möglicher Weise einer längeren wissenschaftlich betriebenen Arbeit - aber billiger sind die nötigen Klärungen nicht zu haben.